Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO.; VAL. J. PETER, President.
1311 Howard Str. Telephon: TYLER 340. Omaha, Nebraska.

Des Moines, Ia., Branch Office: 407-6th Ave.

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, per Jahr $5.00; einzelne Nummern 2c. — Preis des Wochenblatts: Bei strikter Vorausbezahlung, per Jahr $1.50.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Freitag, den 28. September 1917.

Noch nicht schnell genug!

Der der Bundesregierung angeblich sehr nahe stehende Herausgeber der Chicago Abendpost schrieb dieser Tage folgenden bemerkenswerten Artikel, den wir unseren Lesern nicht vorzuenthalten glauben dürfen.

„Senator Martin von Virginia suchte und fand in einem Zusatzvorschlag, der Dringlichkeits-Nachtragbill, eine Bewilligung von $500,000 für ein Arbeitnachweisbüro einzuverleiben, die Gelegenheit, gegen die Art und Weise loszuziehen, in der in diesen Tagen Bewilligungen gemacht und die Steuer- und Bondsgelder von der Regierung ausgegeben werden.

„Noch keine sechs Monate," sagte Senator Martin, „sind vergangen, seit wir Deutschland den Krieg erklärten, und schon hat der Kongreß, glaube ich, ungefähr 20,000 Millionen bewilligt. Keine der europäischen Nationen, deren Leben auf dem Spiel steht, hat so große Ausgaben gemacht . . . Es ist entsetzenerregend für mich, zu sehen, wie sorglos die Administration immer mehr Geld verlangt und der Kongreß immer mehr bewilligt . . . Wir müssen dieser Verschwendung Halt gebieten. Wir müssen in Grenzen bleiben und kein Geld bewilligen, das nicht notwendig ist. Die Lage ist gefährlich geworden. Mehr als 20,000 Millionen in fünf Monaten! Wenn's so weiter geht, werden, sofern der Krieg noch ein Jahr andauert, 50,000 Millionen verlangt werden."

Des Senats Antwort war die Annahme des betreffenden Zusatzes mit 28 gegen 26 Stimmen, und—ein wenig später, als nur mehr ein knappes Dutzend Senatoren anwesend waren—die Annahme der ganzen Bill ohne Namensaufruf und ohne ein einziges Nein! Die Vorlage bewilligt aber, so wie sie vom Senate angenommen wurde, nicht weniger als $7,991,400,000. Sie war im Ganzen nur drei Tage vor dem Senat. Diese drei Tage genügten aber, ihre Bewilligung durch Zusätze zu der Hausbill um $779,000,000 zu erhöhen—um annähernd so viel, wie noch vor ein paar Jahren die Gesamtsumme aller Jahresbewilligungen ausmachte!

Senator Martins Warnung und Protest scheinen sehr gut begründet. Die Gesamtsumme der Kongreßbewilligungen während der letzten fünf Monate ist ganz ungeheuerlich, und die Geschwindigkeit, mit der die Forderungen der Regierung aufeinander folgen und vom Kongreß bewilligt werden, mag auch einem stark nervigen Geschlecht Schwindel erregen und schwere Sorge und Angst einflößen. Und dennoch—so schnell es mit den Bewilligungen geht, so schnell die Gesetzesmühle und der ganze sonstige Regierungsapparat arbeiten—es geht immer noch **nicht schnell genug!**

Die Nachtragbewilligungen sind in Washington ja nichts Neues. Solche Bewilligungen wurden noch von jedem Kongreß gefordert und auch von jedem Kongreß gemacht, und da sich's dabei um Deckung schon eingegangener Verpflichtungen handelt, auch in der Regel ohne allzuviel Worte gemacht. Aber daß so große Nachtragsbewilligungen gefordert und solche Forderungen so schnell gewährt werden könnten, das hätte noch vor einem Jahre kein Mensch für möglich gehalten, und scheint in der Tat ganz ungeheuerlich und unglaublich. Und ungeheuerlich scheinen die Lieferungs- und Arbeitskontrakte, die die Regierung rechts und links vergibt, unglaublich scheint die „Liberalität", mit der sie dabei vorgeht, ganz außerordentlich das riesige finanzielle Opfer, das man ohne Wimpernzucken bringt, um nur schnelle Arbeit und schnelle Lieferung zu bekommen. Und dennoch wird immer noch zu viel Zeit vergeudet mit Reden und Feilschen, geht's immer noch nicht schnell genug!

Noch nicht schnell genug—denn was letzten Endes der Zweck der ganzen Uebung ist, was „dabei herauskommen", wozu das Alles führen soll, das ist der Friede—und der Friede kann gar nicht schnell genug kommen. Jeder Tag, jede Stunde, jede Minute, die von warnenden und kritisierenden, protestierenden und tadelnden Reden, von Sparversuchen und Bessermacher-Plänen usw. beansprucht werden, schieben aber die Stunde des möglichen Friedens hinaus, verzögern die Rückkehr des Friedens, verlängern das scheußliche Morden, das nunmehr drei Jahre und beinahe zwei Monate währt. Denn wie die Sachen liegen, **kann** unsere Regierung nicht auf Friedensvorschläge eingehen, nicht einmal auf Friedensworte hören, so lange die verschiedenen Kriegsvorlagen—die Kriegsbewilligungen, Nachtragsbewilligungen, Kriegssteuerbill usw., usw.—nicht vom Kongreß angenommen und damit für die ungeheuren Ausgaben Deckung gefunden, der ungestörte Fortgang der gewaltigen Rüstungsarbeiten und ihre schnelle Durchführung gesichert ist.

Erst nachdem dies geschehen ist, erst dann wird Amerika gerüstet und stark sein und die amerikanische Regierung maßgebenden Einfluß beanspruchen können im Rate der Völker; und erzwingen können, was sein letztes Kriegsziel ist: einen „baldigen dauernden Frieden, gerecht und ehrenvoll für alle Völker."

In der elften Stunde.

Immer mehr greift die Prohibition im Lande um sich. Sie erobert sich einen Staat nach dem anderen. Orte, die man noch vor zehn, ja vor fünf Jahren ganz sicher im Besitze der Gegner der Prohibition glaubte, sind dieser bereits völlig zum Opfer gefallen. Zahllose Brauereien sind geschlossen worden. Geschäfte, die mit diesen Brauereien in Verbindung stehen, haben sich aufgelöst. Die Arbeiter und Angestellten waren gezwungen, sich andere Arbeit zu suchen, oder sie sind in der unglücklichen Lage, das große Heer der Arbeitslosen vergrößern zu müssen. Immer mehr greift die Bewegung des Trockenlegens um sich, die die warme Unterstützung der Regierung hat.

Die völlige Trockenlegung des ganzen Landes ist nur eine Frage der Zeit. Die Prohibitionisten arbeiten wie die Biber daran. Sie haben schon immer fleißig an ihrem Ziele gearbeitet. Weit fleißiger als ihre Gegner, deren Propaganda meist eine sehr laue war. Für alles hatten die großen Brauereien Geld. Nur gerade dem, was am nützlichsten gewesen wäre und ihnen am nächsten hätte liegen sollen, blieb ihr Geldsack verschlossen. Im Gefühle ihrer finanziellen Selbstherrlichkeit blieben sie kurzsichtig und unterstützten vielfach nur solche Bestrebungen, die zwar für den Augenblick ihre Einnahmsquellen vermehren halfen, ihren Unternehmungen aber auf die Dauer Flecken anhafteten, die zu berechtigten Angriffspunkten für ihre Gegner wurden.

Jedem herbeigelaufenen Abenteurer und irgend einer entgleisten Existenz, die für nichts anderes mehr taugten, wurde Kredit gewährt und eine Wirtschaft „aufgemacht". Wessen Charakter der Wirt und welcher Art seine Wirtschaft war, das kümmerte die Herren Brauunternehmer weiter nichts. Auch der Umstand, daß das legitime Geschäft aller ehrlichen Wirte, die es sich angelegen sein ließen, ihr Geschäft in anständiger Weise zu führen, durch die Konkurrenz mit solch zweifelhaftem Betriebe geschädigt wurde, übte keinen Einfluß auf die Entschließungen der großen Brauereien aus.

Sie sahen nur den Vorteil von heute. Die Folgen für morgen lagen außerhalb ihrer Berechnung. Als diese sich geltend machten, war man an maßgebender Seite völlig unvorbereitet darauf. So kam das Verhängnis. Es kam langsam, aber sicher. Immer weiter zieht es seine Kreise. Erst das Option-Gesetz. Erst Trockenlegung einzelner Städte und einzelner Counties. Dann Trockenlegung der Staaten. Endlich kommt die Trockenlegung des ganzen Landes von Küste zu Küste. Es ist wie eine Epidemie, diese fanatische Eintrocknung, diese gesetzliche Nüchternheit, die mit einem amtlichen Federstrich alle Brauereien gleichsam vernichtet und alle anständigen und alle zweifelhaften Wirtschaften sozusagen in Trümmer legt.

Jetzt erst sehen die großen Brauereien ein, welchen Fehler sie gemacht haben, als sie es unterließen, Wachtdienst zu üben und bei ihren Wirtschaftsgründungen den Weizen von der Spreu zu säubern. Jetzt erst, da die Gefahr ihnen längst über den Kopf gewachsen ist, wollen sie in elfter Stunde noch regeln und reformieren und die zweifelhaften und verderblichen Elemente, die den Betrieb der Wirtschaften herunterbrachten, aus diesem ausscheiden.

Der Präsident der „Cook County Brewers Association", William Legner, hat eine Bewegung ins Leben gerufen, die es sich zur Aufgabe macht, alle Wirtschaften, die nicht anständig geführt werden, zu schließen.

Endlich ist man zu der richtigen Einsicht gekommen, die man hätte schon vor Jahren, vor fünfzehn, vor zwanzig Jahren haben sollen.

Die „Chicago Tribune" sagt über diese von den Brauereien eingeleitete Propaganda:

„In Wahrheit steht die ganze Macht der „Massen" hinter der Bewegung, die in der Form einer Verordnung am 1. Oktober dem Stadtrat vorgelegt werden soll. Durch Annahme dieser Verordnung sollen hinfort in keinem Platze, wo alkoholhaltige Getränke ausgeschenkt werden, mehr Tanz, Rollschlittschuhlauf oder Vaudeville-Aufführungen gestattet werden.

Die „Massen" planen damit nur, was das bessere Element der Stadt schon seit Jahren anstrebt. Die einzigen Plätze, wo unter dieser Ordinanz der Ausschank solcher Getränke erlaubt wäre, sind solche, die 500 oder mehr Sitzplätze aufweisen und Konzerte von Musikkapellen abhalten.

Herr William Legner, Präsident der „Brewers Association", erklärte gestern abend:

„Wir haben alle Cabarets und Tanzhallen der Stadt von unseren eigenen Leute untersuchen lassen. Was wir beabsichtigen, ist eine Hausreinigung. Wir sind zu der Ansicht genommen, daß sich zwischen den Wirtschaften und den Tanzhallen eine Scheidung vollziehen soll, und wir wollen die ersten sein, die eine solche herbeiführen. — —

Der Mißbrauch von Konzessionen und Privilegien hat diese Bewegung veranlaßt. Jetzt, da Whiskey im Verschwinden ist, werden viele Wirtschaften ohnedies aufhören. Ich kann voraussagen, daß am 1. November dieses Jahres 1500 von den 7000 Wirtschaften der Stadt eingehen werden. Diese Zahl wird sich bis zum 1. Mai 1918 auf 3000 vermehren."

Wenn Herrn Legners Voraussagung wahr ist, wird die Stadt nächstes Jahr ungefähr $3,000,000 an Abgaben verlieren.

Was die Sonder-Erlaubnisse für „Bars" anbetrifft, so meint Herr Legner, daß die Vereinigung der Brauer, der er vorsteht, nicht beabsichtigt, der Ausgabe solcher irgend etwas in den Weg zu legen, so lange es sich um anständige Organisationen handle.

„Es ist sehr schwer," sagte Herr Legner, „Aufsicht über die Gefahr zu führen, die die Cabarets bergen. Wir müssen die Verantwortung ablehnen. Wir wollen nur Wirtschaften als ordentliche, anständige Plätze betrieben sehen. Fünfundneunzig Prozent der Wirte sind an unserer Bewegung beteiligt. Wir bitten die Stadt, uns bei der Ausmerzung schlechter Verhältnisse behilflich zu sein."

Alles, was Herr Legner nach den Berichten der „Chicago Tribune" hier zu sagen hat, ist sehr richtig. Es hat besonderen Wert, weil es aus dem Munde eines Mannes kommt, der Präsident einer großen Vereinigung von Brauereien ist.

Die Reformen, die man von dieser Seite anstrebt, werden sicher nicht nur von den Brauen, sondern von allen anständigen Menschen unterschrieben.

Schade nur, daß sie nicht zehn Jahre früher kamen. Vielleicht wäre durch sie damals das Verhängnis vollständiger Landestrockenlegung noch abzuwenden gewesen. Heute dürfe es dazu schon zu spät sein. — —

Wasteful Food Distribution.

NEW CONFIRMATION OF THE FACT THAT WE ARE A NATION OF CHILDREN IN ECONOMICS.

Frank Vanderlip says that we are a nation of economic children. It is a truth which is daily demonstrated anew. Its latest demonstration is afforded by the United States Senate, which has passed a bill providing for government operation of motor truck routes between country districts and the big cities. The idea is to conserve food, reduce the cost of living and promote the use of the much-touted parcel post link between producer and consumer. Again and again the Postoffice department has upbraided consumers because they did not order their supplies by parcel post from the farmer. Now the government will operate motor trucks between the farmer individuals and the consumer individuals.

Here, again, is a total failure to see what the matter really is. The individual consumer cannot and will not order from the individual farmer. There is no way of ascertaining the quality of the farmer's goods. It is difficult to get redress if the farmer's shipment does not come up to specifications. The consumer does not want to look a week ahead and order correspondingly. If he orders eggs from one farmer, mutton from another, vegetables from a third, he has the inconvenience of many accounts, many shipments to look after. Even if an individual farmer can supply all these things, it is unlikely that he can supply the best vegetables, the best poultry, the best dairy products. The best will be gotten by selecting products of different farmers. The consumer is incapable of doing this. The middleman makes the selection for him, keeps a supply where it is convenient, spares the consumer all bother and trouble.

It is misguided to attempt to force upon the people methods of dealing that are inconvenient. Convenience, guarantee of quality, certainty of supply arriving on time—these are things that we are willing to pay for. We are made to pay a terrible price for them by the multitude of middlemen, all competing with each other in a welter of speculation and useless duplication of services. The unorganized farmers are at a similar disadvantage dealing as individuals with exploiting middlemen. The farmer gets a low price and we pay a high price.

There is an answer, evolved by the experience of European countries. They have lived longer than we have. They have had more opportunity (and, because of their lower wages, more incentive) to find out what unnecessary links existed between producer and consumer. They have abolished these links. They have done it by means of co-operative associations. The farmers unite in co-operative associations for producing vegetables, eggs, fruit, dairy products. The consumers of the cities unite in co-operative associations for buying these things. The farmers, organized, get an ample price for their products. The consumers, organized, buy at a low margin above the price which is paid by their associations to the farmers' co-operative societies.

The farmer co-operative association has long-term contracts, therefore it can promise its individuals what they will get for all that they raise. Farming is on a basis of certainty. The farmer knows that he will sell all that he produces.

The consumer knows that he will continue to buy at a fixed, definite price. He has the carefully selected choice of products, a convenient store, redress if the goods are faulty and all the other advantages of present retail distribution, excepting team deliveries. Is it hard to understand why European consumers get their food supply cheaply, while we get ours dearly? The parcel post is no means of relief.

Only economic children would think of creating a crisscross of lines between fifty millions of individual consumers trying to deal with six million individual farmers, each in a dozen different directions for dozens of different products.

One thing more. Modern transportation is cheap because it is transportation in bulk. Farm products, to move cheaply, should move in full carload lots on the railroad. That is the way they move to commission men and wholesale dealers today. The government, in backing transportation in packages, is bucking against the foremost principle of transportation.

(New York Evening Mail.)

Zum 15. Oktober.

Nur noch wenige Wochen trennen uns von der Spezialwahl, die darüber entscheiden soll, ob die Prohibition, unter welche Iowa nun schon seit dem 1. Januar 1916 schmachtet, konstitutionell werden soll, d. h. ob sie in der Staatsverfassung aufgenommen werden soll. Wenn das angenommen wird, so wird es fast ein Ding der Unmöglichkeit sein, sie je wieder los zu werden, während sie jetzt, wo nur legislative Prohibition herrscht, die in ihrer Wirksamkeit allerdings das gleiche bedeutet, von irgend einer Legislatur widerrufen werden kann.

Die Bürger des Staates haben in ihrer großen Mehrzahl, trotzdem das Prohibitionsgesetz, wodurch der Staat trocken gelegt sein sollte, schon nahezu zwei Jahre—drei Monate weniger—in Kraft ist, doch erst seit einigen Monaten gespürt, was eigentlich Prohibition ist, seitdem die sog. knochentrockenen—eine ebenso häßliche, wie passende Bezeichnung—Gesetze in Kraft getreten sind, die von der letzten Legislatur und der National-Gesetzgebung zur Durchführung der Prohibition in trockenen Staaten angenommen worden sind. Vorher war die Prohibition die reine Farce, Komödie, da jeder Bürger in irgend einem Prohibitionsstaate sich seinen Bedarf an berauschenden Getränken und noch mehr ungestört und ungestraft einlegen, resp. beziehen konnte. Iowa war ja schon vor Annahme des jetzt bestehenden Prohibitionsgesetzes, das durch Widerruf des famosen Mulct-Gesetzes, wiedergeschaffen wurde, zum weitaus größten Teil dem Namen nach trocken. Dem Namen nach—denn es gab mit Ausnahme einiger weniger Counties, wo die Freisinnigen die große Mehrzahl bildeten und deshalb die Mulct-Petitionen aller Chikanen der Mucker zum Trotz in Kraft traten, keine Wirtschaften. Aber getrunken wurde darum doch in allen Counties, und zwar nach Noten. Man war in jenen dem Namen nach trockenen Ortschaften und Counties ganz damit einverstanden, daß die geordneten Wirtschaften verboten wurden, so lange man nur seinen Bedarf beziehen konnte, so lange man diesen im Hause halten und dort nach Herzenslust picheln konnte. Das war für diese Leute, die nebenbei in der Mehrzahl öffentlich als große Wasserapostel sich aufspielten u. in jeder Wahl für Prohibition, d. h. für die trockenen Kandidaten stimmten, ja viel bequemer und, da die Getränke in Wholesale gekauft wurden, auch viel billiger. Die Arbeiter und die anderen Leute, die nicht im Großen kaufen konnten oder den Geheimsuff verachteten, konnten sehen, wie sie ihren Durst löschen konnten.

Da haben jetzt aber diese knochentrockenen Gesetze diesen Leuten, die ihren Bedarf immer noch Herzenslust beziehen konnten und darum sich auch weiter keine Sorge darum machten, daß es je anders, schlimmer werden konnte, daß wirkliche Trockenheit einmal eintreten konnte, einen bösen, unerwarteten Streich gespielt. Sie sitzen jetzt tatsächlich und buchstäblich auf dem Trockenen. Ihre Quellen, die ihnen immer das so begehrte Naß brachten, sind versiegt, denn die neuen Gesetze sind unerbitterlich streng und, wenn sie auch vielleicht nie ganz strikt durchgeführt werden können, so kann es doch irgend Jemanden zu irgend einer Zeit treffen. Und eher wie sich solcher Gefahr aussetzen, verzichtet man auf den Bezug, der im günstigen Falle, wenn man den Häschern entgeht, sowieso so schwierig, ja für die im Innern des States Wohnenden, und da wohnen ja gerade die geheimen Trinker und öffentlichen Wasserleute, fast unmöglich gemacht wird.

Also ist für diese Art Brüder ja seit Einführung dieser knochentrockenen Gesetze Holland in Not u. sie sind, wie man wohl annehmen kann, jetzt entschiedene Prohibitionsgegner geworden, wenn sie's auch, um sich der Lächerlichkeit ihrer früheren Handlungsweise gegenüber nicht preiszugeben, sich nichts merken lassen. Sie sind von ihrer Prohibitionsschrulle, die sie ja in Wirklichkeit niemals besessen haben, sondern nur so taten, gründlich kuriert worden und werden sicherlich am kommenden 15. Oktober gegen die konstitutionelle Prohibition stimmen. Ohne Zweifel werden in dieser Weise viele Tausende Stimmgeber im Innern des States, die bisher bei jeder Gelegenheit für Prohibition eintraten, eben weil sie selbst nicht darunter zu leiden hatten jetzt, wo das der Fall, gegen diese stimmen.

Und auf diese Stimmungsänderung, die durch die neuen Gesetze zur Durchführung der Prohibition verursacht wurde, beruht die Hoffnung der Liberalen, daß es gelingen wird, das Prohibitions-Amendement zu schlagen. Freilich ist bis jetzt, wenigstens öffentlich noch nicht das geringste von den Liberalen zur Bekämpfung der drohenden verfassungsmäßigen Trockenheit getan worden, während die Mucker eifrig wühlen, auch hier in Davenport unter der Führung des berüchtigten Blancke. Und auch der unselige Krieg, der die Deutschen, die sonst Führer in dem Prohibitionskampf sind, von vorneherein davon ausschließt, da solche Führung, seitdem wir im Kriege sind, der Sache nur schaden kann, wie der Krieg überhaupt diese ganze Prohibitionsfrage nur nebensächlich erscheinen läßt, so daß man ihr nicht die nötige Beachtung schenkt, kommt deshalb jedenfalls den Fanatikern sehr zu statten, eben weil das Interesse an der Wahl dadurch um so viel geringer wird und auch ihre Hauptgegner von einer aktiven Kampagne ausscheidet. Trotzdem ist gute Hoffnung vorhanden, daß das Prohibitions-Amendement geschlagen werden wird, wenn alle freisinnigen Bürger ihre Pflicht tun und am 15. Oktober zum Stimmkasten eilen, was hoffentlich geschehen wird.

(Iowa Reform.)

Tageblatt-Angestellte erhalten Unterstützung

Der Philadelphier Zweig des Deutschamerikanischen Zentralbundes von Pennsylvanien, wie der Staatsverband des Nationalbundes sich nennt, hat beschlossen, in der „Tageblatt"-Angelegenheit Stellung zu nehmen und die Angeklagten nicht allein in moralischer sondern auch in finanzieller Weise zu unterstützen. Es wurde ferner beschlossen, durch den Zentralbund sich an alle Zweige im Staate und an alle Verbände des Nationalbundes im ganzen Lande zu wenden, um für die Verteidigung der Angeklagten die erforderlichen Summen aufzubringen. Es wurde ein Komitee ernannt, das mit den deutschen Gewerkschaften, welche das „Tageblatt" herausgeben und die Verteidigung der beiden des Hochverrats und der Verschwörung beschuldigten Redakteure, Louis Werner und Dr. Martin Darkow, sowie der drei Beamten der Gesellschaft, Peter Schaeffer, Präsident, Paul Vogel, Schatzmeister, und Hermann Lemke, Geschäftsführer, gegen welche die Anklage der Verschwörung zur Verletzung des Spionagegesetzes erhoben worden ist, übernommen haben, gemeinschaftlich vorgehen wird. Dr. Maur, Vizepräsident des katholischen Volksvereins, erklärte, daß die katholischen Vereine dem „Tageblatt" Hilfe leisten würden und daß L. Werner und Dr. Darkow erfahren sollten, daß sie auf den Bestand treuer Freunde rechnen können.

Schatzamtsdepartement!

An alle Klubs, Vereine und andere Organisationen in den Ver. Staaten von Amerika!

Die Antwort auf den Aufruf zur Unterzeichnung der ersten Freiheits-Bonds Anleihe von zwei Billionen, war eine solch emphatische und überzeugende Demonstration des Bestrebens zur einmütigen Einretung des ganzen Volkes der Ver. Staaten für diesen Krieg, zur dauernden Verteidigung amerikanischer Rechte und die Herstellung eines dauernden Friedens.

Amerikaner ausländischer Geburt oder Abstammung, persönlich sowohl, als durch ihre Organisationen, beteiligten sich an dem Unternehmen in einer Weise, die eine Quelle höchster Befriedigung für mich war. Die Regierung sieht sich veranlaßt, in den nächsten Tagen weiteren Kredit zu erhalten. Es soll dies kein Fehlschlag sein. Wie eine riesenhafte Einheit, mit einer Begeisterung, einer Bereitwilligkeit und Entschlossenheit ohne Gleichen, sollte das amerikanische Volk diesem Aufrufe Folge leisten. Alle sollten sich daran beteiligen, ohne Rücksicht auf deren Glaubensbekenntnis, der Partei, des Geschlechtes, des Alters noch der Geburt und Abstammung.

Nur durch volle und gute Organisation in systematischer Weise und der Anstrengung der vereinten Nation ist dies zu erreichen.

Ich stelle daher das ernsthafte Gesuch um Unterstützung an alle Klubs, Vereine und Organisationen in der kommenden Kampagne für die „Zweite Freiheits-Anleihe" für 1917.

William G. McAdoo,
Sekretär des Schatzamtes.

Zur ärztlichen Untersuchung einberufen.

Die folgenden Männer von Douglas County (außerhalb Omaha) sind von der Divisionsbehörde für Samstag, den 29. September, zwecks ärztlicher Untersuchung einberufen worden: Albert H. Bormann, Albert Hoerath, John H. Stark, A. J. Andresen, Wm. C. Miles, Norman R. McNeil, Harold P. Simpson, Charles R. Frye, W. H. Anderson, Charles R. Snyder, Peter New, Will Mortensen, Peter M. Peterson, Richard R. Rowe, Lawrence Coy, John Chase, Jesse Nelson, Solomon Kassel, R. P. Welsh, Charles M. Palmer, Fred K. Sutton, Louis Simpson, Essary K. Cherry, Arthur Ocander, Basilio Stelia, Frank L. Scherer, Emil Papke, Russell L. Tod, Wm. P. Lewis, Walter J. Hamer, Alfred Roth, John F. Ehlers, Marinus Sorenson, Jeß J. Taylor, Carl A. Anderson, Leo B. Strayer, Soron M. Nelson, Guy M. Killian, M. Valesteros, Blaine J. Faris, Glen A. Wash, Thorkel Gottschalek, Arnold Rich, Harry E. Williams.

Die russische Revolution entwickelt sich immer logischer, die Bolschewiki rufen schon nach der Guillotine.

Wattle's Vorschläge.

Wie wir durch Sparen von Nahrungsmitteln den Krieg gewinnen können, darüber gibt Nahrungsmitteladministrator Wattle folgende Anweisungen.

Nebraskas vergeudete Nahrungsmittel, wenn gespart, würden die Nebraska Jungens in den Schützengräben nähren.

Nahrungsmittel sind weit wichtiger im Gewinnen des großen Krieges, als Munition. In Wirklichkeit sind Nahrungsmittel die Munition.

Demokratie schwebt in Gefahr. Nahrungsmittel und nur Nahrungsmittel werden gewinnen und Demokratie und Freiheit erhalten.

Die Nationen, welche ihre Soldaten einen Tag länger beköstigen können, sind die Nationen, welche den Krieg gewinnen werden.

Nebraskas Jungens in den Schützengräben sind zum Besten berechtigt. Es liegt an uns zu sehen, daß sie es erhalten, und wir werden es tun.

Nebraska wird an der Spitze stehen, wenn der Namensaufruf erfolgt in irgend einer Sache, welche sich auf diesen großen Kampf bezieht. Nebraskas Begeisterung wird nicht bestritten werden.

Herbstgedanken.

Bald hören wir in Wald u. Flur
Kein Vogellied mehr schallen:
Die Preise fallen leider nicht,
Wenn auch die Blätter fallen.

Zehn retteten sie aus den Fluten!
Doch war der „Trick" verfehlt,
Denn Annie ist trotz allem Retten
Noch immer nicht vermählt.

Man denkt schon wieder an Weihnacht,
Uns wird schon angst und bang:
Wir seh'n im Geist die Liste
Der Wünsche—zehn Meilen lang.

Der Satz aus Don Carlos: „Man ist sehr ruhig in Madrid," dürfte der Bevölkerung der spanischen Hauptstadt heute ziemlich fremd klingen.

Hartman Garderobe-Koffer
$25
und aufwärts.
Diese Koffer enthalten die besten Vorzüge der Kofferfabrikation, einschließlich wasserdichtes Innere, wodurch die Hangers nicht fallen können, und Kleiderpös. — Die Kompartements halten die Kleidung frei von allen Knitzeln. Alle Kleidung ist fertig zum Tragen am Ende der Reise.

Freling & Steinle
Omahas beste Gepäckmeister,
1803 Farnam Straße.
Wir besorgen gerne kleine Reparatur-Arbeiten.

RUTH FLYNN
Klavier- und Gesangslehrerin
Absolvierte im Jahre 1911 die Chicago'er Musical College mit höchsten Ehren und erhielt goldene Anerkennungsmedaille.
Zimmer 14
Baldridge Block
20. und Farnam

Für erstklassige Arbeit und Bedienung schickt Eure Kleider zu
IMPERIAL
Dye & Cleaning Works
An auswärtigen Aufträgen zahlen wir das Porto für einen Weg.
Geo. F. Krause, Besitzer,
1616 Vinton Straße,
Tel. Tyler 1022 Omaha, Neb

Dr. Friedrich A. Sedlacek
Deutscher Arzt
Office: 1270 Süd 13. Straße.
Ecke 13. und William Straße.
Wohnung: 2509 Süd 11. Str.
Sprechstunden von 1 bis 5 Uhr nachm.
Sonntags von 9 bis 12 Uhr vorm.
Telephon:
Office, Red 4612—Wohnung, Tyler 2439

William Sternberg
Deutscher Advokat
Zimmer 950—954, Omaha National Bank-Gebäude.
Tel. Douglas 962. Omaha, Nebr.